

Die Bedürfnisse der Menschen und die Konsequenzen für unser Tun als Kirche

Michael Thoma / Harald Richter / Barbara Hauck / Elisabeth Simon

I) Bedürfnisse

Im Handlungsfeld Seelsorge und Beratung arbeiten Religionspädagogen und Religionspädagoginnen, Diakone und Diakoninnen, Pfarrer und Pfarrerinnen, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Psychologen und Psychologinnen in ganz unterschiedlichen Bereichen von Kirche und Gesellschaft haupt- und ehrenamtlich zusammen.

Gemeinsam ist ihnen allen, dass sie als Vertreter und Vertreterinnen kirchlicher und diakonischer Angebote im alltäglichen Lebensumfeld der Menschen anzutreffen sind, wenn diese sich in Krisensituationen befinden (Krankenhaus-, Notfall- und Gefängnisseelsorge, Beratungsangebote), aber auch dann, wenn sie sich in ihrem Alltag bewegen (Telefonseelsorge, Offene Tür, Beratungsstellen) – oft ohne eine besondere Bindung an eine Ortsgemeinde oder Konfession.

Menschen aktiv aufzusuchen oder einen Raum für sie bereit zu halten und sie in ihrer besonderen Lebenssituation auch jenseits definierter Zeiten und Anlässe wie Gottesdienste, Kasual- und Geburtstagsbesuche wahrzunehmen, prägt die Arbeit im Handlungsfeld. Wir haben es dort mit Menschen zu tun, die aus unterschiedlichsten Gründen ein Gegenüber, Rat, Trost oder konkrete Hilfe suchen. Bei vielen handelt es sich um Menschen, die sich eher nicht mehr an kirchliche Institutionen wenden, weil sie in der offenen Gesellschaft einerseits Schwellenängste spüren, andererseits durch Traditionsabbrüche immer weniger Vorstellung davon haben, was kirchliche Bindung bedeutet.

Zugleich sind Menschen auf der Suche nach spiritueller Erfahrung und/oder Orientierung, oft weit jenseits des Rahmens, den eine Konfession oder Glaubensgemeinschaft vorgibt. Sie suchen niedrigschwellige seelsorgliche und beraterische Begegnungen. Diese finden häufig in öffentlichen, aber nicht offiziellen, in persönlichen, aber nicht privaten Räumen statt. Sie erlauben Geborgenheit für einen Moment, sind aber offen genug, um den Ratsuchenden weitergehen zu lassen.

In solchen „Räumen“ kann Neues erprobt werden: dazu wird pastorale, psychologische, psychosoziale, pädagogische, liturgische, spirituelle und ethische Begleitung angefragt. Christen wie Nichtchristen suchen und finden hier einen geschützten Rahmen, der Beziehung ermöglicht. Sie suchen in Gespräch und Ritual nach Orientierung, Unterstützung und Sprachfähigkeit, die dann oft auch in den gesellschaftlich-politischen Raum transportiert werden.

II) Konsequenzen

Bisher gilt die Ortsgemeinde als der Ort seelsorglicher Grundversorgung. An Knoten- und Wendepunkten des Lebens ist Kirche hier präsent. Diese Begegnungspunkte beruhen auf einer Normalbiographie und einer engen konfessionellen Bindung, die es heute nur noch eingeschränkt gibt.

Viele der Arbeitsbereiche im Handlungsfeld IV erreichen Menschen, die nicht mehr oder kaum noch von den Ortsgemeinden erreicht werden. Sie stellen damit eine wichtige Ergänzung dar, um den kirchlichen Auftrag der Verkündigung des Evangeliums den Menschen und einer hochdifferenzierten Zivilgesellschaft gegenüber wahrzunehmen. Sie eröffnen Räume, in denen kirchendistanzierte Menschen andocken können auf ihrer Suche nach Sinn und Orientierung.

Um dies zu gewährleisten, haben sich in vielen Arbeitsfeldern der HFK IV Strukturen und Merkmale kirchlicher und diakonischer Arbeit herausgebildet, die uns zukunftsweisend erscheinen, und zwar nicht nur für den Bereich der HFK IV. Dazu gehören u.a. folgende Merkmale und Erfahrungen:

- Viele der Felder leben von einer ausgeprägten Gehstruktur bzw. sind – anders als die Parochie – nicht nur in spezifischen Lebens- und Arbeitswelten präsent, sondern dort auch strukturell eingebettet (am deutlichsten am Flughafen oder im Krankenhaus).
- In vielen Feldern bestehen Erfahrungen mit einer nicht allein kirchensteuergestützten Refinanzierung der Arbeit (durch Staat, Kommunen, private Träger, Vereine – z.B. Beratungsstellen, fremdfinanzierte Einsätze in der Klinik, vereinsfinanzierte Seelsorgestellen).
- In vielen Bereichen bestehen langjährige Erfahrungen mit besonders qualifizierten Ehrenamtlichen (z.B. Altenheim-, Krankenhaus- und Telefonseelsorge).
- In vielen Feldern werden profilierte Ausbildungskonzepte entwickelt, in denen Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam für die spezifischen Aufgaben fortgebildet werden.
- In vielen Feldern hat sich auch eine intensive Zusammenarbeit mit anderen Trägern professioneller Beratung und Unterstützung etabliert (z.B. Telefonseelsorge, Kurse für seelsorgerliche Praxis und Gemeindefarbeit).
- In vielen Bereichen bestehen besonders weit entwickelte Erfahrungen und Konzepte ökumenischer Zusammenarbeit (z.B. Klinikseelsorge und Telefonseelsorge)

Diese Erfahrungen sind ein Schatz. Sie sind zu pflegen und können möglicherweise auch für die Entwicklung anderer kirchlicher Handlungsfelder wichtige Anstöße liefern.

Dabei braucht es regional vernetzte Zusammenarbeit von Orts- und Funktionsgemeinden, von Einrichtungen des Landesweiten Dienstes und spezialisierten Seelsorge- und Beratungsangeboten.

Notwendig sind dafür vier Schritte und darin zu vereinbarende Kommunikationsorte:

Der erste Schritt ist das Wissen um den je anderen und seine Kompetenzen.

Der zweite das Zutrauen, dass miteinander mehr erreicht wird als einzeln.

Der dritte das gemeinsame Wahrnehmen der Menschen.

Der vierte die arbeitsteilige Sorge um die Bedürfnisse und Anliegen der Menschen.

Diese Schritte konkretisieren sich beispielsweise in der Vernetzungs- und Verständigungsarbeit, die die Treffen im Rahmen der HFK 4 ermöglichen, in vielfältigen regionalen Vernetzungen und gegenseitigen Verweisungen, in der gemeinsamen Entwicklung und Durchführung von Fort- und Weiterbildungen.

So ist die HFK 4 ein vereinbarter Kommunikationsort. Die verbindliche Einrichtung eines Seelsorgeausschusses auf Dekanatssebene würde zusätzlich die Vernetzung von Gemeindefseelsorge und spezialisierter Seelsorge nachhaltig fördern und einem gemeinsam verantworteten Seelsorgeprofil dienen.